

zum Kochen des Sago und der Gemüse bedienen; dann begeben sie sich bei günlichem Südost-Passatwinde zur Mündung des Burati, wo die Sago-bäume wachsen. Der Preis des Sago ist allein von der Menge der Handarbeit abhängig, die für seine Verarbeitung nötig war und nicht etwa von seiner Qualität und Nährkraft.

Ist der Tausch beendet, begeben sich die Motuaner beim Eintritt eines Nordwest-Windes nach ihrer Heimat und führen ihren Dörfern einen Vorrat von mehreren hundert Tonnen Sago zu.

Wenn auch der Papuaner Weise von Intelligenz gibt, so ist er doch anderseits sehr konservativ und nimmt sehr langsam gewisse europäische Verfahren, die vervollkommener als die seinen sind, an.

Die Dialekte der Eingeborenen sind von großer Mannigfaltigkeit und außerordentlicher Abweichung. Die Muttersprache wird in einer großen Anzahl von Dörfern in der Region von Port-Moresby gesprochen, und die Regierung bemüht sich, ihre Kenntnis in den anderen Teilen der Kolonie zu verbreiten.

Die Einführung europäischer Zivilisation hat dem Papuaner keinen besonderen Vorteil gebracht. Das Aufhören der Kämpfe zwischen den Stämmen hat die Wirkung gehabt, daß er in eine unglückliche Indolenz verfallen ist, denn die Natur bewahrt ihn vor der Notwendigkeit, zu arbeiten, um zu leben. Die Untätigkeit der Eingeborenen, sagt Hunt, wird ein Degenerieren und endlich das Aussterben der Rasse hervorbringen; das einzige Mittel, die Papuas aus dieser Kalamität zu retten, ist, sie zur Arbeit zu zwingen, und das einzige Mittel, sie dazu zu nötigen, dürfte sein, ihnen Steuern aufzulegen.

Die Verfeinerung von starken Getränken, Opium, Feuerwaffen an die Eingeborenen ist bei strengen Strafen verboten.

Die weiße Bevölkerung der Kolonie besteht aus ungefähre 650 Personen, fast sämtlich Männern. Davon sind zwei Drittel Goldsucher. Das andere Drittel sind Missionare, Beamte, Kaufleute und Pflanzler und deren Angestellte.

Die London Missionary Society, eine protestantische Religions-Gesellschaft, fing mit ihren Beteuerungen längs der südlichen Küste im Jahre 1871 an. Im Jahre 1883 etablierten sich die katholischen französischen Patres vom Orden des Herzens Jesu auf der Insel Jule, welche dicht an der Küste, nördlich von Port-Moresby liegt. 1890 ließen sich anglikanische Missionare auf der Nordostküste nieder und im folgenden Jahre die Australische Methodistischen Mission im Archipel.

Expedition Lenfant.

Der französische Hauptmann Lenfant wird demnächst eine Expedition nach Zentralafrika antreten. Die Dauer ist auf 18 Monate berechnet, und die auf 170 000 Fr. veranschlagten Kosten werden vom Kolonialministerium und der Pariser Geographischen Gesellschaft bestritten. Die Aufgabe der Expedition

ist, einen neuen Handelsweg von den französischen Hafenplätzen an der Westküste nach dem Tschadsee zu finden. Auf der gebräuchlichen Straße von dem Tschadsee über den Kongo und Ubangi wird der Wagentransport ungemessentlich kostspielig. Von Bordeaux bis Forlany kostet die Tonne etwa 2000 Fr. Auf einem anderen Wege, der von Lenfant bei seiner ersten Expedition und später auch von der Expedition Faure-Audouin gefunden worden ist, ermäßigt sich der Preis für eine Tonne auf 500 Fr. Der neue ins Auge gefaßte Weg, auf welchem bereits Transportversuche gemacht worden sind, liegt ganz innerhalb der westafrikanischen französischen Besitzungen. Es werden dabei der Senegal und der Niger benutzt und das Gebiet von Cinda durchschnitten. Diesen Weg soll Lenfant auf seine Verwendbarkeit prüfen. Man hofft, es ermöglichen zu können, von dem Transport durch Träger ganz abzusehen.

Verschiedene Mitteilungen.

Expedition Koch.

Die Expedition zur Bekämpfung der Schlafkrankheit unter Leitung des Geheimrats Professor Dr. Koch ist, nachdem sie mehrere Monate in Usambata zwecks Vorstudien tätig war, am 12. Juni von Tanga nach Rombassa abgereist und von dort mit der Ugandabahn nach dem Viktoriasee weitergefahren, woselbst die Hauptarbeiten begonnen haben.

Mittel gegen die Schlafkrankheit.

Aus Leopoldville wird von dem dortigen Arzt Dr. Gollebrete unter dem Monat August d. J. berichtet, daß er zur Zeit ein Medikament besitze, das sehr gute Resultate bei Behandlung der Schlafkrankheit erzielt. Bei den zuletzt behandelten beiden Fällen von Trypanosomie sei der eine der Kranken als geheilt anzusehen und habe seine Beschäftigung wieder aufgenommen, werde auch allerdings noch weiter behandelt. Der andere befinde sich noch im Krankenhause, es sei aber eine bemerkenswerte Besserung festzustellen.

Stellenermittlung für ehemalige Schutztruppenangehörige.

Gesellschaften und Firmen, die bereit sind, frühere Schutztruppenangehörige in ihren Betrieben unterzubringen:

1. Grublisches Braunkohlen- und Brickettwerk in Brühl bei Köln a. Rh.

Geluche um Beschäftigung sind an die Direktion des Grubli-Werks, z. H. des Herrn Assessor C. Grubli, in Brühl bei Köln a. Rh. zu richten.



2. Kaiser Werkzeugmaschinenfabrik Breuer, Schumacher & Co., A.-G., Kall bei Köln a. Rh. (Metallarbeiter, wie Dreher, Hobler, Stoßer und Monteure für Werkzeugmaschinen; Schlosser und Modelldreher.)
3. Brüdenbauanstalt Flender, Aktiengesellschaft in Venroth bei Düsseldorf (Eisenhandwerker und Arbeiter).
4. Donnerzsmardhütte, Oberhessische Eisen- und Kohlenwerke, Aktiengesellschaft.
Anfragen sind unter Mittheilung des bisherigen Zivilberufes an Herrn Gemeindevorsteher Feld in Jabrze zu richten.
5. Borgellonsfabrik Hermsdorf in Hermsdorf bei Klosterlausnig S.-A.
6. Henschel & Sohn in Cassel, Schlachthofstraße 2. (Werkzeugmacher [Dreher], Schmiede, Schlosser, Eisendreher und Tagelöhner.)
7. Berliner Bergbauergesellschaft, Berlin W. 50, Nürnbergerstraße 25/26.
8. Bergauer Filzwarenfabrik Ferdinand Fischer, Bergau (Sachsen).
9. Bonner Maschinenfabrik und Eisengießerei Mündemüller & Co., Bonn.
10. Wagenwerkstätte der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, Jossen bei Berlin.
(Fischer, Schlosser, Radierer, Schmelde und Sattler.) Gesuche um Eintritt sind an den Werkstättenvorstand der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft in Jossen zu richten.
11. J. Pohlig, A.-G., Köln-Zollhof.
(Metallarbeiter für Maschinenbau und Eisenkonstruktion.)
12. Bergwerks-Aktien-Gesellschaft „La Houde“, Kreuzwald (Lothringen).
(Bergleute, auch Handwerker, als Schmiede, Schlosser, Dreher, Maurer und Erdarbeiter.) Gesuche um Beschäftigung sind unter Angabe des früheren Zivilberufes an die Direktion der Bergwerks-Aktien-Gesellschaft in Kreuzwald (Lothringen) zu richten.
13. Aktien-Gesellschaft „Glückaufschacht“, Braunlohlenwerke und Brillenfabrik in Blumroda (Post Regis) Sachsen.
(Arbeiter über Tage — Plazarbeiter, Fabrikarbeiter, eventl. Setzer und Moikelnisten — und unter Tage — im Schichtlohn und im Gebirge.)

Die Flora von Guinea.

Eine Zusammenfassung und Darstellung der Flora des tropischen westlichen Afrikas existierte bisher nicht. H. Pobéguin, Administrator der französischen Kolonien Guineas, hat es versucht, diese Lücke auszufüllen. Seine Studien über die Flora Guineas werden im »Bulletin de la Société Belge d'Etudes Coloniales« ausführlich besprochen. Es handelt sich nicht um ein wissenschaftliches botanisches Werk. Der Verfasser hat nur eine Zusammenstellung dessen geben wollen,

was auf dem Boden Guineas wächst, und besonders derjenigen Pflanzen, die er selbst von der Küste an bis zu den Regionen des oberen Niger angetroffen und gesammelt hat.

Unter den verschiedenen Arten nennen wir: *Arzelia africana*, eine im Wald wachsende Leguminose, mit rötlichem und wertvollem Holz für Kunstschlerei. *Sterculia cordifolia* mit weißem Holz, *Morinda citrifolia* mit gelbem Holz, *Bassia Parkii*, ein Butterbaum, dessen fette Masse als Nahrungsmittel dient und zur Seifenfabrikation ausgenutzt wird, das rote Holz des Baumes ist für Kunstschlerei ausgezehnet; die *Parkia biglobosa* oder here, deren ölige Früchte verwendbar sind, während das farblose Holz nur geringen Wert hat. *Erythrophloeum guineense*, einer der Bäume Afrikas, mit denen die Östprobe gemacht wird, mit grauem, sehr hartem und sehr schwerem Holz; *Dialium guineense*, mit rosigem Holz, ausgezeichnet für Kunstschlerei; *Mitragyne africana* mit gutem roten Holz, den *Tamarindus indica*, den *Pentadesma butyrosa*, dessen Samen in starken Mengen eine fettsäure Seifenbereitung brauchbare Masse liefern. Man trifft hier natürlich auch die Kokospalme und den Eriodendron, den Baobabbaum, deren praktische Verwendbarkeit hinlänglich bekannt ist.

In einem mehr allgemein gehaltenen Abschnitt des Buches bringt der Verfasser Angaben über die charakteristische Gestaltung und das Klima des Landes. Er kommt dabei zu einer Einteilung in botanische Zonen, deren Grenzen er auf einer Karte, die er dem Text anfügt, bezeichnet hat. Von der Küste ausgehend, finden wir zuerst die maritime Zone, aus Alluvialgestein gebildet: eine warme, sehr feuchte Zone, mit reichlichem Regen, deren Vegetation überüppig ist. Im kongoleischen Gebiet gibt es eine solche Zone allerdings nicht, dort wachsen zwar in den Batmündungen der Flüsse Wurzelbäume und einige andere baumartige Pflanzen, aber unmittelbar dahinter ist der Boden sandig und humusarm, während im übrigen Guinea ein äußerst fruchtbarer Landstrich hinter dieser Küstenv egetation liegt, von welchem die Eingeborenen Guineas gute Ernten erhalten, besonders eine gute Art Reis. Die Küstenzone breitet sich in Guinea in sehr unregelmäßiger Weise aus, wechselnd von 40 bis 100 km; sie hört bei den letzten Ausläufern des innerafrikanischen Hochlandes auf. Mit diesen Bergen beginnt die Zwischenzone, von sandsteinartiger Beschaffenheit. Das Gebirge gewährt vielfach einen sonderbaren Anblick infolge der Auswüchungen durch Wasser. Die Vegetation fehlt an manchen Stellen ganz und gar, und wo sie sich zeigt, ist sie verkümmert, jedoch sehr scharf charakteristisch. Nun kommt, parallel den beiden ersten Zonen laufend, die Zentralzone, gebildet aus den Plateaus von Fouta-Djallon und von Lai, mit Nebentälern, und teils fruchtbaren, teils felsigen Plateaus, auf welchen weite Strecken mit Graswuchs bedeckt sind: Eine Region, welche für spätere Zeiten vorzüglich zur Viehzucht sich eignen



wird. Nach dem Innern des Landes zu unterscheidet Bobéguin eine vierte Zone, die von Hoch-Guinea, die sich zwischen der von Fouta, der Sahara- und Sudanzone hindurchzieht und welche sich bis zum Nil erstreckt. Die dem Plateau Fouta charakteristische Pflanze würde die Mene oder Lophira alata sein, deren Samen sehr ölsreich ist, und den man auch zur Selsenfabrikation verwendet; selber aber ist er unter den augenblicklichen Bedingungen schwer in genügenden Mengen auf dem weiten Wege zu erhalten. Diese Lophira macht in Hoch-Guinea dem Butterbaum oder Butyrospermum Parkii Platz, welchen man bis zur Entlaste von Lado antrifft, und der auch ein Fett liefert, das der Eingeborene aus den Früchten zieht, und außerdem einen Milchsaft hervorbringt, dessen fester Teile gewisse Eigenschaften des Gummigutts haben. Eine fünfte Zone, die Region des Kouranto, zieht sich in südwestlicher Richtung nach der Zone von Hoch-Guinea hin; teilweise bewaldet und ziemlich bergig, bildet sie eine Übergangszone nach den dichteren bewaldeten Regionen Libériens und nach der Eisensteinküste und nähert sich in ihrem floralen Charakter der Waldzone Mittelafrikas.

Im Territorium Guineas dürften noch viele tausende Quadratkilometer von mehr oder weniger dichten Wäldern bedeckt sein, unter denen man von besonders charakteristischen Baumarten noch findet: Fromager, Baobab, Akzelia, Sterculia usw. Es sind zum Teil gewaltige Bäume, die 40 m Höhe erreichen können. Unter den weniger hohen kann man noch erwähnen: Parkia gibbosa, Pentadesma butyracea, Elaeis Guineensis.

Im Unterholz und dichten Gebüsch finden sich in weniger dichten Wäldern die beiden Nianen Landolphia Handelotti und owariensis; beide liefern einen ausgezeichneten Kautschuk. Der erstere ist man bisher nur im Kongogebiet begegnet.

In diesem interessanten Kapitel weist Bobéguin eine wichtige Frage auf, über die man schon viel geschrieben, aber über die bisher noch kein praktischer Aufschluß gegeben ist. Es handelt sich um die periodischen Grassbrände, die eine beträchtliche Wirkung nicht nur auf die Zukunft des Waldes, sondern auch auf die klimatischen Verhältnisse des Landes und folglich selbst auf die Bodenkultur haben. Durch diese Feuer zerstört der Eingeborene in Massen Kautschukplanen. Wie Bobéguin hervorhebt, würden die Nianen, wenn ihnen nicht vorher der Saft entzogen wäre, dem Grassbrand widerstehen können. Ihre Blätter werden gedörrt, ihre Knospen oft versengt von der Glut, aber im Stengel bleibt hinreichend viel Saft, um die Pflanze neu treiben zu lassen; seitdem aber der Schwarze seinen Vorteil darin gefunden hat, die Nianen intensiv auszunutzen, fallen sie dem Feuer zum Opfer, da sie, durch die Entziehung geschwächt, nicht mehr hinreichend Kraft haben, diesem Feinde zu widerstehen.

Sicher wird es schwer sein, diese Grassbrände in Afrika zu unterdrücken, da die Verhältnisse den

Eingeborenen und selbst den Europäer oft dazu treiben werden, die Grassnarbe der weiten Steppen zu verbrennen, aber man sollte wenigstens versuchen, durch Verstehe das Anlegen dieser Feuer etwas zu ordnen. Übrigens ist anzunehmen, daß, wenn der Eingeborene die Wohltaten der Kultur kennen gelernt hat, die Notwendigkeit der Grassbrände immer geringer werden wird.

Durch seine Lage sowie durch orographische Anordnung besitzt Guinea ein sehr abwechslungsreiches Klima, das die Kultur verschiedenster Pflanzen erlaubt; der Eingeborene kultiviert übrigens mit ziemlichem Verständnis und ist sehr anhänglich an seine heimatische Erde.

Hauptsächlich wird Reis angepflanzt, der trotzdem nicht in genügender Menge für den lokalen Verbrauch produziert wird.

Ferner baut man onilon gifloram oder Fonio, Hirse, Mais. Besonders wird Fonio angebaut. Seine Körner sind sehr nahrhaft, aber sehr klein; der große Vorteil dieser Körnerfrucht ist der zweier Ernten im Jahr.

Die Kultur der Erdnuß ist ebenfalls auf einer hohen Stufe, doch noch nicht bezüglich des Exports, da der Eingeborene seine Ernten selbst verbraucht. Zahlreiche Varietäten dieser Pflanze werden angebaut, fünf sind einheimisch; die so geschätzte Varietät von Capor (Senegambien) wird nur wenig in Guinea gepflanzt.

Was die Landwirtschaft anbelangt, bietet Guinea also auch noch ein reiches und interessantes Forschungsgebiet. Der Verfasser hat hier nur skizziert. Es sei noch erwähnt, daß Bobéguin zwecks praktischer Versuche mit den von ihm in Guinea vorgefundenen Pflanzen Versuchsgärten angelegt hat, aus deren Resultaten als eine besonders interessierende Beobachtung noch mitgeteilt sei, daß er u. a. bereits festgestellt hat, daß Sonne den Kautschukplanen nicht schädlich ist, wenn man nur die jungen Pflanzen genügend schützt. Diese Tatsache ist schon häufiger erwähnt. Mögen die Kolonialisten sich dessen erinnern.

Literatur.

Die Befreiung Ägyptens. Von A. J. aus dem Englischen überetzt. Berlin. Verlag von Putt-Lamer & Mühlbrecht. Preis broschiert 3 M., gebunden 4 M.

Das Werk ist schon aus dem Grunde von Interesse, als es ein Land ist, der aus innerpolitischen, wirtschaftlichen und international-politischen Erwägungen heraus es für ratsam hält, daß England seine Stellung Ägypten gegenüber von Grund aus ändere bzw. seine Herrschaft in Ägypten aufbehalte. Er sucht dabei den Nachweis zu führen, daß England durch die Aufgabe nichts verlieren würde. Nach dem englisch-französischen Vertrage von 1904 hätten andere Großmächte zum Teil kein Interesse, zum Teil nicht die Macht, sich in Ägypten anstelle Englands festzusetzen. Durch die vollständige Beherrschung des

